

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	53 (1966)
Heft:	13: Religionsunterricht nach dem Konzil
Artikel:	"Nichtchristliche Religion" und "Religionsfreiheit" in der nachkonziliaren Glaubensschulung
Autor:	Clerici, Luigi
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-532719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitverhältnisse berücksichtigen müssen. Ein vorschnelles Einengen der Bedeutung auf die damaligen Gegner Jesu aus jüdischem Kreis ließe allzu leicht übersehen, daß heute an Stelle «der Juden» des Evangeliums mit zumindest gleicher Berechtigung gewisse Christen zu stellen wären¹⁰. Eine klarere Sicht muß sich auch in der Kirchengeschichte durchsetzen. Wenn vom Judentum nur anlässlich von Zusammenstößen mit den Christen die Rede ist, kann das Bild nicht anders als verzerrt herauskommen¹¹. Dabei könnte gerade das Zusammenleben in friedlicher Zeit die positiven Werte aufzeigen. Schließlich wäre vor allem auch das Judentum der Gegenwart in ein deutlicheres Bewußtsein der Christen zu bringen. Hier gehen die Bemühungen parallel mit einem besseren Kennenlernen der anderen Konfessionen überhaupt. Vorurteile gründen zuerst auf einer Unkenntnis des wahren Sachverhaltes. Wo uns die heutige Gesellschaft in so regen Kontakt mit den Mitmenschen aller Konfessionen stellt, wird der Unterricht nicht darauf verzichten können, in entsprechendem Alter den Glauben und die Lebensformen der übrigen Konfessionen darzulegen. Bei dem vielen gemeinsamen Gut, das dem Judentum und der katholischen Liturgie gemeinsam ist, wird eine solche Unterweisung auch das Verständnis der eigenen Formen fördern. Wo die paulinische Abwertung des alttestamentlichen Gesetzes so treue Nachfolge erfährt, muß es erstaunen, wie wenig seine positive Sicht Israels in Röm 9–11 beachtet wird. Israel ist nicht bloß der Ölbaum, auf den wir als Wildschoß aufgepfropft sind, sondern Paulus spricht auch von der Unverbrüchlichkeit der göttlichen Verheibung, der zu Folge das Volk nicht verstoßen ist (Röm 11, 1), sondern das Erbarmen Gottes finden wird. Zweifellos wird die neutestamentliche Fachexegese noch bedeutende Arbeit zu leisten haben, damit diese Botschaft Eingang finde in die Verkündigung der heutigen Tage.

Wenn Christus in seinem Kreuz Juden und Hei-

¹⁰ Vgl. z.B. die einleitende Erklärung des Volksmeßbuches von Schott am Montag nach dem dritten Fastensonntag: «Die Kinder des Reiches (d.s. die Juden) werden hinausgestoßen» Mt 8, 12 – und warum nicht die Christen, bei denen der Herr diesen Glauben nicht findet?

¹¹ Vgl. die positiven Ansätze bei A. Heuser: «Kirchengeschichte für den katholischen Religionsunterricht an Volkschulen» (1953); ders.: «Christus gestern und heute. Eine Kirchengeschichte für junge Christen in Realschulen» (1958).

den versöhnte (vgl. Eph 2), wird gerade dem heutigen Religionsunterricht die Aufgabe zu kommen, das Trennende und das Verbindende deutlicher zu sehen, damit den kommenden Generationen die Haltung vermittelt werden kann, aus der heraus die gelebte Nächstenliebe zugleich Tore öffnet und Zeugnis gibt der Kreuzesbotschaft von der göttlichen Liebe und der Berufung aller in Jesus Christus.

Ergänzender Literaturhinweis

- G. Baum: «Die Juden und das Evangelium». Einsiedeln 1963.
P. Démann: «Das Judentum». Zürich 1962.
W. P. Eckert – E. L. Ehrlich: «Judenhaß – Schuld der Christen?»! Essen 1964.
R. R. Geis: «Vom unbekannten Judentum». Freiburg i. Br. 1961.
K. Thieme: «Dreitausend Jahre Judentum. Quellen und Darstellungen zur jüdischen Geschichte». Paderborn 1960.

«Nichtchristliche Religion» und «Religionsfreiheit» in der nachkonkiliaren Glaubensschulung

Dr. Luigi Clerici SMB, Schöneck

Im Rahmen eines kurzen Artikels kann es sich nur um Streiflichter handeln. Die Neuerarbeitung unseres persönlichen Glaubensbewußtseins wie auch unserer Katechese in diesen Fragen wird Zeit brauchen.

1. Die katechetische Situation heute

Jeder wache Katechet ahnt und weiß, wie problemträchtig die beiden im Titel genannten Stichworte in der jetzigen Stunde der Kirche für die religiöse Unterweisung und die frühe Glaubensschulung zu mündigen Christen in einer weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft sind. Gerade am Wandel der Einstellung diesen beiden Fragen gegenüber läßt sich wie an einem Barometer der Umbruch unserer Zeit ablesen. Galt es in unseren gutkatholischen Familien noch vor zwei Jahrzehnten für eine Selbstverständlichkeit, daß ein Christ Sinn und Herz für die Missionen haben müsse, daß die «armen Heiden», wie sie damals noch hießen, zu bedauern seien in echt übernatürlichem Mitleid, weil sie unser «höch-

stes Gut», den Glauben, nicht hätten und also entweder in Verzweiflung oder Sehnsucht daran lebten. So stellte man sich die damals noch fernen farbigen Völker vor.

Inzwischen beweist der Fernsehschirm tagtäglich das Gegenteil – oder scheint es wenigstens zu beweisen: daß jene Völker mit ihren Religionen recht glücklich und zufrieden zu sein scheinen – jedenfalls nicht viel weniger, als wir es sind; daß ihr ganzes Sehnen sicher nicht nach dem Christentum geht, sondern nach genügend Nahrung, besserer Wohnung, mehr Spitätern, kurz: nach höherem Lebensstandard. Und wir sehen sie ebenso fromm und andächtig zu ihren Göttern beten, zu ihren Tempeln wallfahren und ihre religiösen Feste feiern, wie die Christen es zu tun pflegen...

Da sagt sich auch der praktizierende, gutkatholische Christ, wie es kürzlich eine amerikanische Schwester einem künftigen Missionar ins Seminar schrieb (man stellt sich auch in USA die gleichen Fragen!): «Meine Schüler halten die Missionen für überflüssig, auch wenn sie noch Geld für die Missionsspätaler sammeln, und meinen, man solle die Heiden in Ruhe lassen und ihnen nicht mit der Hölle drohen, um sie zu Christen zu machen. Sie könnten doch, wie auch das Konzil im zweiten Kapitel der Kirchenkonstitution sage, sehr wohl nach ihrer Façon selig werden, wenn sie nur ihrem Gewissen folgen.»

Der Katechet tut gut daran, solche «in der Luft liegende» – wenn auch ganz und gar unchristliche – Mentalität auch bei sogenannten «guten Katholiken» vorauszusetzen und sich vorerst nicht darüber zu entrüsten, sondern sich sachlich und gründlich für sich persönlich mit den aufgeworfenen Fragen auseinanderzusetzen. Mit billichen Rezepten und Schlagwörtern ist bei so grundlegenden Weltanschauungsfragen nicht geholfen.

2. Was das Konzil dazu sagt

Zunächst seien ein paar Kernsätze des Konzils zu diesen Fragen zitiert. Die Frage nach dem Sinn der Mission behandelt ein anderer Beitrag dieser Arbeitsreihe. Über *nichtchristliche Religion* aber sagt das Konzil: «Die Muselmanen beten mit uns den einen Gott an» (Kirchenkonstitution Nr. 16). «Auch den andern, die in Bildern den unbekannten Gott suchen, ist Er nicht ferne» (ebd.). «Was sich an Gutem und Wahrem bei den Nichtchristen findet, wird von der Kirche

als Vorbereitung für die Frohbotschaft geschützt, und als Gabe Gottes, der jeden Menschen erleuchtet, damit er schließlich das ewige Leben habe» (ebd.). «Nichts von alledem, was in diesen Religionen wahr und heilig ist, wird von der katholischen Kirche verworfen» (Dekret über die nichtchristlichen Religionen Nr. 2). «Wer das Evangelium Christi ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Herzen sucht und seinen Willen in der Tat zu erfüllen trachtet, kann das ewige Heil erlangen» (Kirchenkonstitution Nr. 16). «Christus aber hat selbst mit ausdrücklichen Worten die Notwendigkeit von Glaube und Taufe betont (Mk 16, 16; Jo 3, 5). Darum können jene Menschen nicht gerettet werden, die um die katholische Kirche und ihre Heilsnotwendigkeit wissen, in sie aber nicht eintreten oder in ihr nicht ausharren wollen» (ebd. Nr. 14). «Die Arbeit der Missionare bewirkt, daß aller Same des Guten, der in Herz und Geist der Menschen oder in den Religionen der Völker sich findet, nicht untergehe, sondern geheilt, erhoben und vollendet werde zur Ehre Gottes» (ebd. Nr. 17; Missionsdekret Nr. 9).

Über die *Religionsfreiheit*: «Die Kirche verbietet streng, daß jemand zur Annahme des Glaubens gezwungen oder durch ungehörige Mittel beeinflußt oder angelockt werde, wie sie umgekehrt auch mit Nachdruck für das Recht eintritt, daß niemand durch üble Druckmittel vom Glauben abgehalten werde» (Missionsdekret Nr. 13). «Alle Menschen sind aber verpflichtet, die Wahrheit, besonders in dem, was Gott und seine Kirche angeht, zu suchen und die erkannte Wahrheit zu ergreifen und zu bewahren. Das Konzil bekennt sich dazu, daß diese Pflichten die Menschen in ihrem Gewissen berühren und binden, und daß die Wahrheit sie auf keine andere Weise erfaßt als in der Kraft der Wahrheit selbst, die sanft und kraftvoll zugleich den Geist durchdringt» (Dekret über die Religionsfreiheit Nr. 1). «In unserer Zeit stehen die Menschen unter vielfachem äußerem Druck und geraten dabei in die Gefahr des Verlustes der eigenen Wahlfreiheit. Auf der andern Seite zeigen manche die Neigung, unter dem Vorwand der Freiheit jede Art der Unterordnung abzulehnen. Deshalb richtet das Konzil die Mahnung an alle, besonders aber an die Erzieher, daß sie Menschen zu bilden trachten, die im Gehorsam gegen die sittliche Ordnung der rechtmäßigen Autorität gehorchen und zugleich Liebhaber der Freiheit sind; Menschen

nämlich, die die Dinge nach eigener Entscheidung im Licht der Wahrheit beurteilen, ihr Handeln verantwortungsbewußt einrichten und bemüht sind, was immer wahr und richtig ist, zu erstreben. So muß die Religionsfreiheit auch dazu dienen, daß die Menschen bei der Erfüllung ihrer Pflichten im Leben der Gesellschaft mit größerer Verantwortung handeln» (ebd. Nr. 8). Wir sehen, wie das Konzil einen mitten im Kampf und Widerstreit der Meinungen, Weltanschauungen und Religionen gereiften, selbständigen und mündigen, verantwortungsbewußten Christen erziehen will. Das ist das pädagogische Leitbild des nachkonkiliaren Katholiken. Es macht ihn sogar noch aufmerksam auf die Werte im Andersgläubigen und in nichtchristlicher Religion, damit er frei zu seiner eigenen sich entscheide. Die Kirche hat die «Bewahrungs- und Behütungsmethode» eines konfessionellen Ghettos aufgegeben, weil es nur weiche Gläubige schüfe, die jedem Windhauch fremder Meinung erliegen würden. Das Konzil setzt den Katholiken in die frische Zugluft einer weltanschaulich pluralistischen Gegenwart und vertraut darauf, daß er so erst die Resistenzkräfte und Abwehrstoffe in sich bilde gegen jede versklavende Massenmeinung. Wir mögen von unserer pädagogischen Erfahrung her die Kirche eines unverzeihlichen Optimismus oder gar Utopismus zeihen, und doch hat das Konzil dieses pädagogische Richtwort für jeden gesprochen, der am Ende des 20. Jahrhunderts Christ bleiben will. Das Konzil weiß, daß in den kommenden Jahrzehnten viel dürres Geäst von Namenschristen von ihrem Baume fallen wird, aber sie erwartet, daß das nur zum Wohl und zur Kräftigung des Baumes selbst gereiche. Damit kommen wir zu

3. Konsequenzen für die künftige Glaubensschulung

In dieses alle Lebensbereiche umfassende neue pädagogische Leitbild sind nun auch schon bei den vorpubertären und pubertären Schülern die Phänomene «nichtchristliche Religion» («Glaubenslosigkeit», «Religiöse Indifferenz», «Atheismus» inbegriffen!) und «Religionsfreiheit» einzubauen. Daß es hierin noch einiges zu erarbeiten gilt, zeigt ein Blick in den katholischen Katechismus der Bistümer Deutschlands. Er beginnt wohl mit dem Satz der Einleitung: «Es ist für uns ein großes Glück, daß wir Christen sind» (S. 5). Auch wenn eine so elementare Aussage durchaus wünschenswertes «Gotteskindbewußtsein» und

ein heute bitter notwendiges gesundes christliches Selbstbewußtsein bildet, so frägt es sich doch, ob sie nicht auch eine «Wir-Christen-Überheblichkeit» züchten könnte, wenn nicht sogleich nach dem Schicksal der «Nichtchristen», die dieses Glück nicht haben, gefragt wird. Freilich wird S. 26f. von der Sünderliebe Gottes gesprochen, und daß Er wolle, «daß alle sich bekennen», und auch bei der Behandlung der Ur-sünde wird gesagt, daß *alle* Menschen das durch Adam Verlorene durch Christus wieder erlangen können (S. 38); aber sind die Ungläubigen (mit denen das Kind täglich zusammenkommt, und wären es auch nur «Nichtpraktizierende») und Nichtchristen, die den weit überwiegenden Teil der Menschheit ausmachen, im Zentrum des Fragens und des Interesses im Katechismus? Es wird zwar selbstverständlich gesagt: «Ich will helfen, daß auch andere die Frohe Botschaft Jesu erfahren und nach ihr leben» und «Was kannst du tun, damit auch andere sie kennenlernen?» (S. 42), und das Lehrstück über die Weltmission (S. 94ff.) hat seinen gebührenden Platz und entsprechende Ausführlichkeit, aber wo ist ebenso ausführlich von den Glaubenslosen der Umgebung des Kindes die Rede? Wo wird sie als eine Provokation zum Zeugnis dargestellt, und nicht nur als Gefahr für das Kind selbst, wie S. 122: «Wer gezwungen ist, in einer glaubenslosen Umgebung zu leben, soll eifrig beten...» (fast bedauernd; als ob es eigentlich besser wäre, in einem glaubenseifrigen Ghetto zu leben). Es ist wohl von den Wundern der Schöpfung die Rede, wo aber konkret von dem vielen Guten in nichtchristlichen Völkern und Religionen, das auch der gleiche Schöpfergott geschaffen? S. 15 wird nur mit einem Zitat aus dem Römerbrief gesagt, daß der Herr sein Gesetz auch ins Herz der «Heiden» geschrieben habe. Der Ausdruck «Heide» wird zudem S. 22 in einem Psalmzitat sehr negativ belastet: «Was toben die Heiden...» Sollte man nicht besser und biblischer «Nationen» oder ähnliches setzen? Sollte man nicht auch schon in den Überschriften den Universalismus der Erlösung stärker betonen, zum Beispiel Lehrstück 46 (S. 82ff.), statt «Jesus Christus hat durch seinen Tod *der Kirche* das Leben erworben», «mir», «uns», «allen Menschen» das Leben erworben, wie es ja richtig, aber unbetont, S. 82 heißt: Jesus hat für seine Jünger... und für alle Menschen sein Leben hingegeben. Bei der Heilsnotwendigkeit der Taufe (S. 111ff.) ist zwar wohl

vom Gebet für die Bekehrung der Heiden die Rede, aber das Korpus des Lehrstücks scheint mir als Gegenstand der Bekehrung allzusehr nur die «fernen Heiden» im Blick zu haben mit der Schilderung: «Wer die Frohe Botschaft kennlernt, muß sich von seinen Göttern und Götzen, seinen Irrtümern und Sünden abwenden», muß sich «von den Götzen zu Gott bekehren»; wo aber steht zu lesen, daß es sich dabei durchaus nicht nur um die Talismane der farbigen Völker handelt, sondern um jeden Mammon usw. auch in christlichen Häusern und Familien? Die Heilsnotwendigkeit der Taufe und Heilsmöglichkeit der Ungetauften wird zwar theologisch richtig im Lehrstück 63 (S. 118ff.) behandelt, aber an der Kürze und relativen Uninteressiertheit, die aus der knappen Behandlung dieses doch auch für unsere heutigen Kinder ungeheuren Problems resultiert, zünden wenig apostolische und missionarische Funken. Auch hier kommt wieder das (sicher richtige) christliche Selbstbewußtsein unvergleichlich ausführlicher zur Sprache: «In der Taufe schenkt uns Christus das Gnadenleben. Durch dieses Leben sind wir Kinder Gottes, Brüder und Schwestern Christi und Erben des ewigen Lebens...» (S. 118). Und die weit zahlreicheren Ungetauften? Nicht «Kinder Gottes», nicht «Brüder Christi», nicht «Erben des ewigen Lebens»... Die Kinder müßten erschrecken und erbeben vor solchem Schicksal.

Diese kurSORISCHE Durchsicht des Katechismus möchte beileibe nicht seinem Schöpfer Klemens Tilman Uninteressiertheit an den Nichtchristen vorwerfen (im Gegenteil, es ist sein Verdienst, daß in den fünfziger Jahren zum erstenmal die Mission zu einem Wesensbestandteil der Katechese wurde), aber die nachkonziliare Situation fordert eine viel weniger selbstbespiegelnde, weit mehr missionarische und das apostolische Zeugnis in den Brennpunkt setzende Schau. Auch das, was an Fremdreligion im Bibelunterricht zur Sprache kommt (die Götzendienerei in Kanaan und Babylon), leistet wahrlich keinen Beitrag zu einer christlich reifen Schau des Phänomens «nichtchristliche Religionen». Es müßte auch dort auf die Zeitbedingtheit dieser israelitischen Polemik gegen die Falschkulte aufmerksam gemacht werden. Aber das führt schon in die Theologie der Religionen...

Es bleibt also doch allerlei zu tun an nachkonziliärer Neubearbeitung unserer Katechese, auch in so wenig prominent scheinenden Aspekten

wie «Nichtchristliche Religion» und «Religionsfreiheit».

Aktion Burundi

Das Ziel

Die Errichtung eines staatlich anerkannten Missionsseminars für Laienlehrer in der Diözese Bujumbura.

Die Absicht

Dadurch ein christliches Schul- und Bildungszentrum zu schaffen, dessen missionarische Ausstrahlung für die Diözese Bujumbura und das ganze Land Burundi noch gar nicht abgeschätzt werden kann. Burundi weist heute schon eine christliche, religiös lebendige Bevölkerungsmehrheit auf. Darum wagen wir die kühne Hoffnung und den großartigen Ausblick, mit unserem Einsatz vielleicht Entscheidendes beizutragen, daß in ein, zwei Jahrzehnten mitten im Herzen Afrikas ein ganz christliches Land ersteht.

Wichtiger

als das «Wie» ist das «Daß»:

Daß jeder von uns an seinem Posten, mit seinen Möglichkeiten und aus der Erfülltheit seines missionarischen Helferwillens in den kommenden Monaten und in seinem Arbeitskreis sich einsetzen möge für das Wagnis, das uns alle ruft.

(Aus dem Zirkular des katholischen Schulvereins Graubünden an die Vereinsmitglieder.)

Das Echo

«Bei unserem letzten Lehrerhöck brachte ich das Anliegen Burundi zur Sprache. Nun hat die gesamte Lehrerschaft beschlossen, einen Bazar durchzuführen.» (R.H. in E./NW)

«Wir möchten für die Aktion Burundi auch unseren kleinen Beitrag leisten. Wir haben aber nicht einmal zwei Hände voll Kinder in der Arbeitsschule-Oberstufe und nur 26 Unter-